

**Blick vom Hörnli**

**Vier Schilder für e bessri Wält**



Von Tim Nagengast

’S git jo ’ne ganze Hufe Lüt, wo zwoar e Führerschyn hen, aber scho johrelang nümmi gfare sin oder sich eifach e weng unsicher fuehle.

All denne cha ghulfe werde! Z’Chrenzsch-Wyhle git’s nämmig jetz e gueti Strecki zuem Autofahrelehre: de Gmeiniweg.

Dört hen si jo in de letschde Zyt zwe wunderschöni neu Kreisel anebaut. Eimol obe uf de Bundesstrooß, eimol grad unte dra an de Emil-Barell-Strooß, wo deno zue de Fabrikene goht.

Wenn Si also unsicher sin bim Autofahre un sich wider emol anetaschde wänn, deno nämme Si Ihre Chare un fahre dört abe un e wengli hi un her. Wil dört chönne Si ganz eifach lehre, wiä umme mr im e’n e Kreisverkehr fahre mueß!

Anderscht isch’s obe am Kreisel uf de Bundesstrooß! Dört duet’s eim niemer sage – ’s sin jo keini Schilder do. Dört wirsch als Autofahrer eifach ganz ällai glo mit dinere Frog: „Wiä mueßi jetz nonemol do ynefare? Links umme? Rechts umme? Im Uhrzeigersinn oder degege?“

Doletschdi ha’n i dört im Verkehr müesse ahalte un bi ganz näbe de Chappe gsi. Gott sei Dank ha’n i mi chönne an mim Vorderma orientiere! I bi’n em deno eifach noochgfare im Kreisverkehr. Eso ha’n gwüsst, wiä umme mr dört ynefare duet. Puuuuhhhhh...

Unte am Kreisel vo Gmeiniweg un Emil-Barell-Strooß degege due’n i des au ganz ällai schaffe! Dört het d’Gmei nämmig nit numme ’s reguläri „Kreisverkehr“-Schild (’s blau mit dene drei wieße Pfyl druf) angestellt, sondern uf de Kreisel selber nonemol vier (!) Schilder, wo eim d’Fahrtrichtig azeige duen: Nooch rechts!

Also totali Sicherheit! Chlari Asag!

In jedere Zuefahrt!

Egal, vo wo us er in dä Kreisel ynefahrt: Jede Dubel cha dört dank dene Schilder jetz sofort erchenne, dass mr in e Kreisel allewyl nooch rechts ynebiäge duet! E Traum für jede Fahrlehrer un für alli, wo ihre Lappe no nit eso lang hen oder eifach unsicher sin bim Fahre.

Was für e pragmatische Idee! Endlig sorgt emol öbber für Klarheit!

Liebi Gmei Chrenzsch-Wyhle, worum cha mr sell nit überall eso mache?!

D’Schilderindustrie däit sich freue! Usseedäm gäb’s in dene ganze Kreisel endlig keinei Geischderfaher meh!

D’Wält wär gly e ganz Stuck besser, gälle Si ; -D

Mr chönn’ts jo an de jewyli-ge Ort apasse: Für de Ruine-Kreisel an de Diedlig z’Wyhle zuem Byspiel chönn’t mr jo Wägwyser im römische Stil afertige lo: à la „Via Appia“. Hauptsach, au diä hen e Pfyl druf und zeige, wo’s lang goht.



**Mut zu Veränderungen**

Grenzach-Wyhlen als klimaresiliente Gemeinde: Ein Vortrag der jungen Landschaftsarchitektin Annika Bahner sorgt im Gemeinderat für Aufhorchen.

Immer dichtere Bebauung, immer mehr Flächenversiegelung: Wer Gemeinden wie Grenzach-Wyhlen resilient gegen die Folgen des Klimawandels machen will, muss zukünftig anders an die Dinge herangehen.

Foto: Tim Nagengast

■ Von Tim Nagengast

**GRENZACH-WYHLEN.** Kein Druck auf den Stoppknopf, aber ganz klar mehr Mut und Bereitschaft, neue, auch ungewohnte Dinge zu Selbstverständlichkeiten zu machen: Die junge Landschaftsarchitektin und Freiraumplanerin Annika Bahner ist mit der Präsentation ihrer Bachelor-Thesis „Klimaresiliente Anpassungsstrategien und -maßnahmen in der Metropolregion Basel am Beispiel der Gemeinde Grenzach-Wyhlen“ im Gemeinderat offene Türen eingermannt.

**„Schwammstadt-Prinzip“**

Anhand praktischer Beispiele zeigte sie dabei auf, mit welchen – teils einfachen, teils sehr aufwendigen – Maßnahmen sich die Doppelgemeinde ein Stück weit gegen die Folgen

des Klimawandels wappnen könnte. Als ein Ideal bezeichnete sie dabei das „Schwammstadt-Prinzip“: Dabei wird eine Stadt so (um)gebaut, dass es genügend Speichermöglichkeiten für Wasser gibt, welches bei Bedarf wieder abgegeben werden kann. Als „Schwamm“ kann dabei eine Fassaden- oder Dachbegrünung genauso dienen wie das gezielte Anlegen von Wasserflächen im urbanen Bereich. Zudem sorgten begrünte Fassaden im Sommer für Kühle

**„Ich würde das Geld auch lieber für Fassadenbegrünungen ausgeben als für das Ausgraben von 2000 Jahre alten und 20 Meter tiefen Brunnen.“**

Tobias Benz Bürgermeister



Annika Bahner Foto: Tim Nagengast

und wirkten sich positiv auf die Luftqualität aus, wie Bahner festhielt. Auch das gezielte Anpflanzen von geeigneten Bäumen im bebauten Bereich sei unabdingbar.

**Grünachsen**

In Grenzach-Wyhlen bietet sich Bahner zufolge die gezielte Schaffung von Grünachsen an, um das vorhandene Berg- und Talwindssystem auszunutzen.

Des Weiteren sollten Flächen „multicodiert“ werden, also mehrere Zwecke gleichzeitig erfüllen. Beispiel: eine Grünfläche, die nicht nur als Bienenweide dient, sondern gleichzeitig auch der Entwässerung und/oder als Naherholungsgebiet für die Menschen.

**Bäche freilegen**

Ein großes Augenmerk sollte die Doppelgemeinde Bahner

zufolge auch – wo immer dies möglich ist – auf das Freilegen der vor Jahrzehnten verdolten Bäche im Ortsbereich richten. Bäche dienten der Naherholung, sorgten für Kühle in heißen Sommern und dienten zugleich dem Hochwasserschutz. „Eine Öffnung des Bachs in der Bergstraße zum Beispiel würde auch einen Mehrwert für die Menschen dort schaffen“, nannte Bahner ein Beispiel für Wyhlen. „Oder der Talbach. Ich weiß gar nicht, ob der überhaupt Wasser führt.“

Was das Freilegen von Bächen betrifft, zeigte Bürgermeister Tobias Benz sich sehr offen, aber: „Wenn Sie manche Bäche bis zum Rhein freilegen wollen, müssen Sie mit 120 verschiedenen Grundstücksbesitzern verhandeln.“

**B 34 als „Shared Space“**

Als Hauptgrünachse und „Shared Space“ für alle Verkehrsteilnehmer gleichermaßen und gleichberechtigt schwebt Annika Bahner die heutige B 34 vor, wenn diese nach Fertigstellung der Ortsumfahrung ihre gegenwärtige Funktion verliert, umgewidmet und verkehrsberuhigt werden soll.

Gerade dieser Punkt ist bereits immer wieder in der Diskussion, denn die Doppelgemeinde will die heutige Ortsdurchfahrt in einigen Jahren radikal umgestalten hin zu weniger Verkehr und mehr Aufenthaltsqualität.

**Interessenkonflikte**

Ein großes Problem in Bezug auf die Klimaresilienz stellen Interessenkonflikte dar. Nicht jeder hat das Geld, seine Wohnimmobilie(n) entsprechend zu

sanieren. Nicht jeder kann seine Fassade begrünen. Dennoch rief Bahner in diesem Kontext dazu auf, Visionen zuzulassen, neue Optionen in künftige Planungen aufzunehmen und neue Selbstverständlichkeiten zu entwickeln.

**Verdichtung als Problem**

Reibungspunkte gibt es da allerdings zum Beispiel mit der politisch gewollten Innenverdichtung – auch in Grenzach-Wyhlen. Denn dichteres, höheres Bauen schafft nicht nur immer mehr versiegelte Flächen, sondern lässt auch Schluchten entstehen, wirkt sich auf den Luftaustausch aus – und so weiter. Außerdem treibt jede weitere Auflage die Baukosten weiter nach oben.

**„Immer abwägen“**

Bürgermeister Tobias Benz war begeistert von Annika Bahners Vortrag. Er rief am Ende dazu auf, gute Ideen anzunehmen, aber gleichzeitig immer abzuwägen, „denn Wohnen ist ein Menschenrecht“. Diese Aussage war auf Carola Lambelet (FW) gemünzt, die davor gewarnt hatte, immer weiter immer neue Baugebiete auszuweisen, damit alles zuzubauen und zu verdichten.

„Und wenn man dann noch immer höhere Standards setzt und heftige Auflagen macht, braucht man nicht zu klagen, dass die Leute das Wohnen nicht mehr bezahlen können. Auch ich würde das Geld lieber für Fassadenbegrünungen ausgeben als für das Ausgraben von 2000 Jahre alten und 20 Meter tiefen Brunnen“, warf Benz einen Speer in Richtung Bund und Land.

**Meinungen**



Foto: zVg/Foto Santos

**„Wir haben’s hier in der Grenzacher Ortsmitte richtig vergeigt. Wir hatten einen Superplan – und haben uns vom Investor kleinkriegen lassen. Wir kriegen jetzt ein paar Alibi-Bäume. Ein paar Krüppel werden da irgendwo hingepflanzt.“**

Ralf Blubacher FDP



Foto: zVg

**„Es ist schon krass, was hier bei uns passiert in puncto Versiegelung.“**

Peter Weber Freie Wähler



Foto: zVg

**„Der Ansatz mit der Fassadenbegrünung ist unheimlich spannend – auch für Private, nicht nur für die Industrie.“**

Katharina Nobs Grüne



Foto: zVg

**„Wir müssen künftig mutiger sein und auch von Investoren mehr fordern, Stichwort: Fassadenbegrünung. Auch die Öffnung der Bäche ist eine spannende Sache.“**

Katja Schäfer SPD

**Roche-Mitarbeiter spenden fast 75 000 Euro**

Die Weihnachts-spendenaktion bei Roche hat einen neuen Rekordbetrag eingebracht.

**GRENZACH-WYHLEN.** Mit einem Betrag von insgesamt 149 949 Euro unterstützt die Romius-Stiftung vier soziale Organisationen, die von Roche-Mitarbeitern vorgeschlagen worden sind. Anlässlich der Romius-Weihnachtsspendenaktion hatten Mitarbeiter an allen Roche-Standorten in Deutschland mehr als 74 000 Euro für den guten Zweck gesammelt.



Waren überwältigt von der großen Spendensumme (von links): Dagmar Baake, Beatrixe Linder, Johanna Leppert, Ulrich Winkel, Nina Spiße, Claudia Brosius, Dr. Marc Bächli und Clemens Schmid.

Foto: zVg/Romius-Stiftung

Die Spenden wurden über die Romius-Stiftung koordiniert und von den deutschen Roche-Gesellschaften verdoppelt.

**Vier Spendenempfänger**

Marc Bächli, Vorsitzender des Stiftungsrats, überreichte gemeinsam mit den Stiftungsratsmitgliedern Clemens

Schmid und Ulrich Winkel, den Stiftungsvorständen Dagmar Baake (Vorsitzende) und Beatrixe Linder sowie der Betriebsratsvorsitzenden der Roche

Pharma AG, Claudia Brosius, den symbolischen Spendenscheck an die vier ausgewählten Organisationen. Es handelt sich dabei um den Schulkinder-garten für Körperbehinderte „Huckepack“ in Freiburg, das Blindeninstitut in München, den Verein „Anna – Unterstützung krebskranker Kinder“ in Aichtal-Aich sowie den Elternverein Leukämie- und Tumorkranker Kinder in Bremen.

Die von den Roche-Mitarbeitern ausgewählten Organisationen entlasten Familien mit schwerkranken beziehungsweise schwerstmehrfach-behinderten Kindern und ermöglichen ihnen Erholung.